

Dem italienischen Ministerium

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **6 (1880)**

Heft 48

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-424995>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Diplomatische Briefe.

Türkei, Datum des Poststempels.



Herr Redaktor!

Ich bin listig — Du bist listig
— Er ist listig, aber weitans der
Listigste bleibt doch der hochwürdige
Herr Derwisch Pascha, welcher den
Montenegrinern das schmutzige Dul-
cigno genießbar machen soll. Er
versammelte (schon sehr vorgestern)
sämmliche Viga-Chefs in seinem
Konak und fragte sie: „Seid Ihr
dem Sultan treu?“ Allgemeines
patriotisches Gebrüll: „Ja! ja!“
„Also,“ sprach Derwisch Pascha, „der
Sultan befehlt Euch, Dulcigno ab-
zutreten.“ Allgemeine Konfestionirung und
mürrvolles Abtreten, aber nicht von
Dulcigno. Uebermorgen nach berührtem
Vorgestern bewirthete Derwisch die
Viga-Chefer in seinem Konak mit Cognac
und gab ihnen folgenden väterlichen
Rath: „Erhebet, ihr Herren Vigarier, ein
gewaltiges Geschrei und bittet
den Sultan um Mahomeds Willen, Dulcigno
an die sechshöpfigen Montene-
grinde zu verschenken, und man wird es
dann gewiß nicht thun, weil uns das
europäische Konzert nicht erlaubt, zu
tanzen, was ihr geiget, wenn ihr aber
weiter heulet von Nichtabtreten, dann
habt ihrs verspielt und der Abtritt ist
fertig!“ Ziemlich übermorgiger erschien
also die Vigarier unter ungeheurer
Begleitung abermals und baten und
weinten und wehklagten: „Um
Mahomeds willen gebet, Herr Sultan,
Herr Derwisch, das ganze Dulcigno-
Noten-Blatt nach dem Willen des
europäischen Kapellmeisters den
Montenegrinern.“ Da sprach Derwisch
Pascha: „Wadere Vigarier, ich sehe
wohl, es ist Euch heiliger Ernst, es
geschehe, ihr seid abgetreten und
— entlassen!“ Die vercognacten
Vigachefs, ganz vertattert, fanden
endlich am allerübermorgigsten: Bei
diesem diplomatischen Raßenjammer
ist's am Besten sich in Dulci (gno) Zubi-
lo zu übergeben, dann ist uns wohl!
Und der Derwisch hat uns „derwisch“.

Hübsch, nicht wahr? Sehr hübsch!

Ihr

Chrysoptomus Trüllifer.

Irlands Pech.

Was hast Du, Ländchen, verbrochen,
Daß der Papst sich Deiner erbarmt,
Daß er seinen Segen gesprochen
Und Dich hat im Geist umarmt?

Des Papstes „Aurora“ — wie schade!
Hat Mitleid mit Irlands Qual,
Doch dieser Aurora Gnade
Wird für Irland kein — Sonnenstrahl.

Dein Glend geht nie zu Ende,
Greiffst Du nach dem Kreuzifix;
Nimmst Du nicht das Schwert in die Hände,
Dann ist es 'mal wieder — Riz!

Im deutschen Reich soll nunmehr die obligatorische Arbeiter-
versicherung eingeführt werden. Man kann dieser Versicherung um
so mehr Glauben schenken, als das Zahlen schon längst in Deutschland —
obligatorisch ist.

An „La France“.

Holde Schöne, was rumort
Unter Deinem Mieder;
Wann kommst Du, statt mit dem Wort,
Mit der Freiheit nieder?

Für das Schweizerische Idiotikon.

(Unentgeltlich zur Verfügung gestellt vom „Rebelspalter“.)

Ordnung. Dieses Wort hat neuerdings den alten Sinn des Ge-
horsams gegen die Obrigkeit; des Respekts gegen jeden Würdenträger
des In- und Auslandes; des Steuerzahlens ohne zu murren; lieber zu
hungern als zu schimpfen; immer recht thun, was den Landesvätern
angenehm ist; jeden Wunsch des Bundesrathes als Befehl anzuer-
kennen, sowie fleißig zu arbeiten, damit den höheren Ständen die
Privilegien erhalten bleiben.

Freisinn. Dies Wort gilt soviel, als der Sinn aller Handlungen der
Obrigkeiten ein freier ist und es daher als Unsinn bezeichnet werden
muß, wenn Jemand gegen seine Vorgesetzten opponirt. Es ist das Gegen-
theil von freiem Unsinn und sinnlicher Unfreiheit, d. h. mit
anderen Worten, daß jede Freiheit ein Unsinn ist.

Kaplanofrat. Das ist ein Mensch, welcher geistig das zu thun sich
erlaubt, was ihm geistlich verboten ist, halb Dummkopf, halb Schla-
berger, immer aber bereit, neben dem vollen Magen der Gründer
auch den leeren Magen der Arbeiter anzuerkennen und sich nebenbei an
dem Bundesrath den eigenen Magen verdorben hat. Doch ist er
im Allgemeinen ziemlich harmlos und leidet öfter am St. Gallenfeber,
welches von den „Liberalen“ für die Pest gehalten wird.

Föderalismus. Ein neues Wort mit alter Bedeutung. Es heißt so
viel, als sein Brot suchen auf kantonalem Wege, wenn der eid-
genössische Verein nicht mehr bezahlt; ist also das Gegentheil von sich
selbst und wird darum auch von einigen Zeitungen Zentralismus ge-
schrieben, immer aber ist es mit ziemlich erheblichen Kosten für den Staats-
bürger verknüpft und wird hauptsächlich als Beweis dafür angewandt, daß
dieser nur zum Zahlen da ist.

Opportun. Halb Eigenschafts- und halb Thätigkeitswort.
Unentbehrlich für Redakteure und Nationalräthe oder solche, die es
werden wollen, weil es die Eigenschaft hat, immer thätig zu sein für
die besseren Klassen, so daß unter den Befindenden kein Nothstand
eintritt. Opportun nennt man auch solche Gründer, welche sich nie
mit Kleinigkeiten abgeben, sondern, wenn sie nicht Alles kriegen können,
doch dafür sorgen, daß das Volk Nichts bekommt.

Reform. Man bezeichnet damit eine Waare, welche auf kirchlichem
Gebiete umsonst, auf wissenschaftlichem Gebiete aber sehr theuer ist.
In der Bundesversammlung wird viel damit gehandelt, weil die Linke
stets beide Augen zudrückt, damit sie nicht sieht, was die Rechte thut.
Sonst ist die Waare auf beiden Seiten links und nur Menschen, die
wenigstens Oberst sind, können davon einen Rock tragen. Jeder Staats-
bürger ist verpflichtet, sich von der Reform eine bestimmte Quantität zu
kaufen, welche indessen nie geliefert wird, bis schließlich das Geld dem
Volke ausgeht, dieses also selbst geliefert ist.

(Kann fortgesetzt werden.)

Zur Judenheze.

Zwar übt man keine Toleranz
In freier Geistesmeinung;
Doch wo sie nicht sich mit Goldesglanz,
Da ist's eine and're Erscheinung.

Die Arbeit schlägt man zu Boden ganz,
Will sie an Freiheit sich laben;
Doch schreit man nach höchster Toleranz
Für die Juden, weil sie 'was haben.

Im deutschen Reich soll die Wechselfähigkeit eingeschränkt werden.
Wie sonderbar! Man müßte doch glauben, daß bei der stereotypen Unter-
würfigkeit des deutschen Volkes dasselbe überhaupt eines Wechsels gar
nicht fähig wäre.

Dem italienischen Ministerium.

Seit Du am Staatenruder stehst,
Ist mir so mancher Traum zerstorben.
Jetzt packst Du; wenn Du wirklich gehst,
Will ich zum ersten Mal Dich — loben.